

Klangspuren - Malerei von Viola Schöpe im BlickPunkt, 19.2.-30.4.2015

Liebe Gäste,

wer hat sich wohl schon Gedanken gemacht, wie viele Füße täglich die Erde treten – wieviele Individuen unterschiedlichster Natur - von den großen und kleinen Tieren einmal abgesehen - laufen, stampfen, tanzen, schleichen, hüpfen, springen, schlurfen, gehen täglich über sie hinweg, ihre Spuren hinterlassend.

Viola Schöpe hat darüber nachgedacht und fand bemerkenswert, dass sich unter jedem Fußabdruck, Individualität verbirgt – ja, nicht verbirgt – dass jeder Fußabdruck, Individualität offenbaren kann.

Sie sagt, „Wir gehen durchs Leben, Spuren hinterlassend. Die Spuren legen Zeugnis der Reisen und Aufenthalte ab. Es sind Pausen zwischen zwei Zeitzonen, Gedächtniszeichen im Labyrinth der Irrfahrt. Wir hinterlassen Spuren im Sand, im Boden, im Herzen. Sie sind Beweisstück der Existenz; der Bewegung durch Raum und Zeit.

Wir bewegen uns auf dem Lebenspfad, allein oder in Gesellschaft. Die Füße tragen uns überall hin. Sie sind der Kontakt mit dem Boden: der physischen Realität - und wenn die Spuren sich auslöschen, erinnert uns das an unsere Vergänglichkeit.“

Viola Schöpe – weit gereist und welterfahren – verwirklichte dieses Projekt mit Menschen aus verschiedenen Teilen der Erde, die alle mehr als nur ihren Weg kreuzten. Ihre Spuren hinterließen sie nicht nur auf der Erde, sondern auch in ihr selbst; bereicherten sie, erfüllten sie mit ihrer Wärme, inspirierten, ermutigten und trugen sie auch.

Mit den gesammelten Fußabdrücken hat die Künstlerin das beliebte Sinnbild des Weges; - die Metapher des LEBENS-WEGES – bildhaft ergänzt.

Da fallen beeindruckend große, breite Abdrücke ins Auge, Plattfüße und elastisch gewölbte, Barfüße, oder vom Schuhtragen verwöhnte, auch schmale und zarte. Aber keiner wäre so klein gewesen, dass Viola nicht eine treffliche Charakterstudie seines Verursachers hätte hineinkomponieren können.

Von Deutschland nach Frankreich und in die Wüste von Mali ging sie auf ihrem Lebensweg, traf auf Freunde, Musiker und Künstler, auf die Tuareg der Sahara und die Navajo Indianer der Wüste Arizonas, und oft begegnete sie auch deren Kindern.

Für ihr Projekt der Spuren- und Wegsuche “C’est le pied, mes amies“ überwand sie wiederum Tausende von Kilometern, um sie wiederzufinden.

Sie sammelte im Jahr 2009 mehrere Monate lang 144 Fußabdrücke von 72 Freunden, deren Bekanntschaft gemacht zu haben, ihr manchmal ein Gefühl von Unendlichkeit schenkte.

In dieser Ausstellung stellt sie, in Dresden, bei der Yogalehrerin Hella Schneider beginnend, 30 von ihnen vor: französische Musiker und Tontechniker, v.a. der weltweit agierenden, multikulturellen Gruppe LoJo, mit denen Viola, seit beinahe 2 1/2 Jahrzehnten zusammen arbeitet, und die immer auf der Suche nach außergewöhnlichen Talenten und Begegnungsorten sind.)

Ihre Spuren führen direkt in die Wüste, denn sie trugen die Idee der völkerverbindenden Kraft der Musik bis in die Malinesische Sahara. Hier, zum 1.Vollmond des Jahres, unter welchem sich traditionell Vertreter aller nomadisierender Tuaregstämme aus den verschiedenen Wüstenregionen festlich begegnen, - bei Tanz, Musik, heiteren und ernsthaften Gesprächen auch zu Religion und Politik -, hier, in Tin Essako organisierten LoJo TRIBAN, trotz angespannter politischer Lage im Januar 2001 zum 1.Mal ein Festival, zu dem auch Fremde willkommen waren.

Als „Friedensfestival“ oder „Woodstock der Wüste“ ließ es die Welt aufhorchen. Danach, bis 2012, konnte es noch 12x als solches begangen werden. (Und gerade hast Du wieder in einem Filmprojekt unter dem Titel „Last song before the war“, das daran erinnert, mitgewirkt)

Es ist nicht verwunderlich, dass die Erfahrung dieses 1.Festivals in der Wüste zu einem kulturellen Schlüsselerebniss für Viola wurde, und dass dessen Geist sie bis heute begleitet und inspiriert. Denn „trotz eines dreitägigen Sandsturms, beschädigter Musikinstrumente, unzähliger technischer Probleme, eines Überfalls auf unsere Transportfahrzeuge durch Banditen, und unzähliger Polizeisperren, die wir passieren mussten, erreichten wir unser Ziel“, schrieb Viola. „Und wir wurden von einer magischen Stimmung, respektvoller Neugier der Tuareg und von einer Mondfinsternis zur Eröffnung des Festivals belohnt.“

So finden Sie also neben den französischen, die Fußspuren der Tuareg, die, unter sternenklaarem Himmel, von Schritten im afrikanischen Wüstensand zeugen, durch den seit Menschengedenken die Nomaden mit ihren Kamelen ziehen.

Ohne eigene Schrift in unserem Sinn, doch mit einer reichen Kultur und Lebensphilosophie hinterlassen sie doch Zeichen, ihrer Lautsprache folgen, in einfach stilisierten, geometrischen Symbolen; dem TIFINAR. Auch diese archaischen Zeichen, die keiner vorgegebenen Richtung folgen, gehören zu den Spuren der Tuareg. Viola holt sie zum Vorschein, eingebettet in die Wüstenfarben Gelb, Ocker, Beige und Braun, wie auch Blau, als der Farbe

des Himmels, des Wassers, dass in Nord-Mali so knapp ist, und also der Lieblingsfarbe der blau verschleierte Tuareg-Männer.

Eingebettet in Blau, Gelb, Ocker, Beige, u Braun tauchen sie in ihren Arbeiten nun immer wieder auf: die Tifinar-Laut-Zeichen, die sich ursprünglich wohl, wie das phönizische Ur-Aleph-Bet-Gimel aus stilisierten Symbolbildern entwickelt haben mögen: Das kreisrunde Ajin (O) aus einem stilisierten Auge, das Gimel aus einem Kamelrücken, das Men aus einer stilisierten Wasserlinie. So sind es keine kryptischen Nebelbänke, auf denen das „Tifinar-Boot“ im Ozean der Zeit treibt, sondern tatsächliche Laut-Piktogramme der Tuareg.

Für Viola untilgbar mit der Erinnerung an den beinahe surrealen Eindruck von Tag und Nacht durch den Wüstensand wehenden Melodien verbunden, die scheinbar das ganze Land erklingen ließen, und die auch ihre Farben Melodien malen ließen, wurde ihr das Tifinar zum Codex Menschheitsweisheit bündelnder Ur-Mythen.

Die Klangspuren von Musik und Tanz im bewegten, wehenden Sand können aus Sie spüren, besonders deutlich in dem kleinen Blatt in Acryl auf Papier „Ecole de Tin-Essaco“, 2003, während die Arbeit daneben, „Deep Connection“, die noch 2001 entstand, das Eins-Sein mit den Elementen der ums Feuer sitzenden Gestalten betont.

Im „Tifinar-Ozean“ sieht sie die Kontaktperson zu Geistern und Dämonen der Tuareg, den traditionellen Schamanen, mit seinem Gehilfen, in einem Boot durch den Kosmos (oder Ozean) von Tifinarzeichen gleiten- rund um den Erdball – auf Seelenreise zu den Geisterbeschwörern und Medizinmännern der alten Völker – von einer Welt in die andere. Sei es nun, vom Sonnenrad gesteuert, mit einer Sonnenbarke, in der die Ägypter den Sonnengott tagsüber den Himmelsbogen und nachts das Wasser der Unterwelt durchqueren ließen, oder mit einem skandinavischen Sonnenschiff, das ebenfalls, je nach seiner Ausrichtung, die Fahrt der Sonne am Tag (von links nach rechts) am Himmel, oder in der Nacht (von rechts nach links), durch die Unterwelt darstellt.

Interessant ist, dass es viel Vergleichbares, Verwandtes in Mythologie und Religionen der alten Völker, bspw. auch der nomadisierenden Mongolen oder Indianer gibt: Verwandt in ihrer unbedingten Einstellung auf den Rhythmus der Natur und einem spartanischen, pragmatischen Lebensstil, angepasst an den unsteten Lebenswandel einerseits, andererseits aber mit berausenden Festen, auf denen nicht nur die Geister kontaktiert werden, sondern auf denen sie auch, zum Rhythmus der Trommel, ihre ethnische und kulturelle Identität ausleben, ihre Vorlieben für kostbare Stoffe und Farben, für filigrane Details an Kultgeräten, prunkvollen Materialaufwand an Satteldecken und Zaumzeugen pflegen können.

Mali war beileibe nicht das 1. fremde Land, das Viola Schöpe näher kennen lernte, denn als sich kurz nach ihrer Studienzeit an der Dresdner HFBK, (während der sie schon alle möglichen Länder bereist hatte; Bulgarien, Russland, die Mongolei,) als sich kurz danach die Welt öffnete, geriet sie bereits in diesen wunderbaren Strudel der EINE-WELT- Erfahrung: Frankreich, Portugal, Brasilien, ein Projekt mit chilenischen Künstlern in DD, im Kunstzentrum Pentacon folgten, und schon im Jahr 2000 entstanden Arbeiten, wie die Mischtechnik „Labyrinth des Ursprungs“, indem sie den Eine-Welt-Gedanken zurückverfolgt, bis in die kosmische Dimension, in welcher sich die Erde, auf ihrer spiralig angedeuteten Bahn, als ein guter Boden für Mensch, Tier und Pflanzen gleichermaßen bewährt, da alle zusammen, sowohl Einzelpersonen, als auch Paare und v.a. Schamanen, getragen von einem stilisierten Baumboot, ihr Gespür für die alles verbindenden Kräfte nie loslassen.

In den neuesten Bildern, etwa der „Vogelfrau“, und der „Weißen, weisen Frau“ fallen neue, einfachere Zeichen auf, die ähnlich wie das Tifinar nun diese neuen Arbeiten überziehen.

Es sind stilisierte Sanskrit-Zeichen, die nicht nur die Hintergründe, sondern – besonders augenfällig - auch ihre Figuren vollständig bedecken können.

Was bei der Einen fast wie ein hornartiges Hautkraquele wirkt - eine weiß angestrichene, krustig poröse Haut, wie vom Gewicht der uralten Traditionen patiniert - hinterfängt auch unsere ausgelassenen Zeitgenossinnen. Hier allerdings wie ein blauer Teppich, auf dem sie sich sicher und lebensfroh bewegen.

Dem altindischen Sanskrit begegnete Viola nicht zuletzt auf ihrer Indienreise im vorigen Jahr, und Sie werden es auf weiteren Arbeiten im oberen Ausstellungsbereich wiederfinden.

Neben all dem Exotischen, zeigt uns Viola Schöpe aber auch heitere, ganz diesseitige Gesichter: Die Gäste auf „Sollys Hochzeit“ könnten sich glatt den „Sanskrit-Tänzern“ zugesellen, obwohl das Bild nun schon etwas älter ist, aus dem Jahr 2008 – doch ungebrochen lebendig, frech, frisch, ungeheuer dynamisch und expressiv.

Immer ist es der Mensch, der im Mittelpunkt von Viola Schöpes Bildern steht, in selbstbewusster, ungekünstelter Anmut, ohne kopflastigen Ballast und oft in einem Feuerwerk von Farben, die klar, kräftig und kontrastreich nebeneinander gelegt, ganz auf die Führung durch die Linie vertrauen, und das ganze Geschehen bildparallel, wie am vorderen Rand einer Bühne, zeigen.

Oftmals ist auch ein suggestives Kreisen energetischer Kräfte um ein inneres Zentrum spürbar, fast mandalaartig, so dass auch ihre „stillen“ Bilder von innerer Bewegtheit glühen.

„Denn die Reise dauert an“, sagte Viola, als sie das Spurenprojekt zu einem gewissen Abschluss gebracht hatte: „unausweichlich vorwärts gedrängt, individuell begrenzt, denn jeder ist auf seinem eigenen Weg.“

Das soll mein Schlusswort für heute sein, ehe ich direkt Viola übergebe - Dank wie immer an alle Helfer, Frau Fischer und Frau Helbig vom Haus, die zur Hand sind, wenn es notwendig ist und Dank an das gesamte Team der Praxisklinik Herz und Gefäße für die räumliche und finanzielle Trägerschaft.

Jördis Lademann, Dresden, Februar 2015